

„Wir könnten unsere Wohnräume verkleinern“

Der Bühler Klimaschutzmanager Martin Thiele fordert mehr Nachhaltigkeit in der Architektur

Bühl. Wohnen und Bauen verbrauchen viel Energie. Unser Redaktionsmitglied Ulrich Coenen hat sich mit dem neuen Bühler Klimaschutzmanager Martin Thiele unterhalten, wie die Bürger der Stadt in Zukunft wohnen und heizen sollen.

ABB-Interview

In Bühl herrscht Wohnungsmangel. Deshalb wird viel gebaut. Wie sehen Sie das vor dem Hintergrund des Klimaschutzes?

Thiele: Zunächst, dass gebaut wird, ist nicht schlimm. Wir sollten eher darüber sprechen, wie gebaut wird – nämlich möglichst nachhaltig. Es muss ein Umdenken in der Baubranche geben. Es ist nicht im Sinne des Klimaschutzes, sich allein auf den Energieverbrauch und die Emissionen der Gebäude zu fokussieren. Es reicht beispielsweise nicht, alle Leuchten in den Bühler Rathäusern auf LED umzurüsten. Nachhaltige Baustoffe, möglichst lokal produziert und verarbeitet, sind ein weiterer Baustein hin zu einer nachhaltigen Bauweise.

Geschosswohnungsbau, vor allem in der Bühler Kernstadt, ist in der Öffentlichkeit umstritten.

Thiele: Ein wesentlicher Gesichtspunkt des Bauens ist die Ästhetik. Menschen identifizieren sich mit neuen Gebäuden, wenn sie zu ihrer traditionellen regionalen Kulturlandschaft passen. Wir haben in Bühl und in Mittelbaden eine Reihe bedeutender Baudenkmäler, die das Identitätsgefühl der Menschen prägen. Deshalb genügt es nicht, einfach einen energetisch hochmodernen Neubau irgendwo hinzustellen. Gebäude brauchen auch einen Charakter.

Sie sprechen von nachhaltigen Baustoffen.

Thiele: Wir dürfen nicht mehr von der Wiege zur Bahre, sondern von der Wiege zur Wiege (Cradle to Cradle) planen. Ein und derselbe Ausgangsstoff kann durchaus mehrere Lebenszyklen haben. Am Ende einer Nutzung steht nicht die Entsorgung, sondern die Wiederverwendung und Verwertung in einem Kreislauf.

Wie sollen die Menschen in Zukunft wohnen?

Thiele: Wir könnten zum Beispiel unsere Wohnräume verkleinern. Dazu ist es sinnvoll, unseren tatsächlichen Bedarf an Wohnraum zu ermitteln. Es gibt in den meisten Häusern und Wohnungen zu viel ungenutzte Flächen. Wir brauchen deshalb auch in den städtischen Liegenschaften eine bedarfsgerechte Anpassung.

Sehr oft werden Gebäude nach einem halben Jahrhundert für Neubauten abgerissen und sehr viel graue Ener-



Kräne über Bühl: In der Kernstadt wird wegen des großen Wohnungsmangels viel gebaut. Martin Thiele fordert auch in der Architektur mehr Nachhaltigkeit. Fotos: Ulrich Coenen

gie vernichtet. In Bühl hat die Sparkasse ihren Altbau aus den 1970er Jahre aufwendig saniert. Die Stadt plant dasselbe mit dem Windeck-Gymnasium.

Thiele: Die solide Bauweise des 20. Jahrhunderts bietet ein gutes Grundgerüst für eine Umnutzung. Viele Bestandsgebäude müssen deshalb nicht abgerissen werden. Sie lassen sich energetisch sanieren. In manchen Fällen ist sogar ein Null-Energiehaus möglich.

Nun wäre im Fall der Sparkasse und des Windeck-Gymnasiums der Neubau nicht teurer als die Sanierung. Im Fall des Windeck würde ein Neubau sogar eine halbe Million Euro weniger kosten.

Thiele: Das ist eine Seite der Medaille. Wir müssen beim Abriss von Bestandsgebäuden auch die energie- und kostenintensive Entsorgung und den Verlust wertvoller Ressourcen berücksichtigen und nicht ausschließlich die Kosten für einen möglichen Neubau in Betracht ziehen. Die Architektur fakultäten der Hochschulen haben hier das Potenzial, ihren Studierenden Wissen über das Bauen im Bestand zu vermitteln. Das kann ein wichtiger Markt in Deutschland werden, ebenso wie Reparaturwerkstätten und Tauschbörsen.

Im Rahmen von sogenannten energetischen Sanierungen verkleben wir

Lösung bleiben. Wir merken an diesem Beispiel, dass es meist nicht nachhaltig ist, eine maximale Energieeinsparung mit minimalen Kosten zu erreichen. Es sollte vielmehr unser Ansinnen sein, die Gebäude bei Sanierungen mit Baumaterialien auszustatten, die nicht nur Energie einsparen, sondern auch nachhaltig sind. Auch die Ästhetik muss hierbei nicht vernachlässigt werden. Wir brauchen einen ganzheitlichen Ansatz.

Was ist die optimale Heizung für Neubauten?

Thiele: Es gibt keine allgemeingültige Lösung. Heizungen sollten im bestmöglichen Fall individuell zugeschnitten und aus erneuerbaren Energien vor Ort gespeist werden. Wenn das Gebäudegerüst, seine Ausrichtung und seine kompakte Kubatur den Energieverbrauch drosseln, kann die Heizung kleiner ausgelegt werden. So kann die Sonnenenergie bereits durch Einstrahlung genutzt werden.

Was halten Sie von einer Solarpflicht für Hausbauer?

Thiele: Es ist eine sinnvolle Investition. Die Sonne hört nicht auf zu strahlen. Die Pflicht ist deshalb ein wichtiger Schritt. Was meines Erachtens jedoch bei der Gesetzgebung berücksichtigt werden sollte, ist, wie im Einzelfall mit einer möglichen Dachbegrünung oder der Verschattung des Dachs umgegangen werden sollte.

Und wie sollte man Altbauten umrüsten, die bisher mit Öl geheizt werden?

Thiele: Mehr als die Hälfte der Gebäude in Bühl werden aktuell noch mit Heizöl versorgt. Der Austausch der Heizkessel wird für die meisten der erste Schritt sein. Es gibt beispielsweise sehr effektive Wärmepumpen, die sich nach mehreren Jahren amortisieren.

Hat Erdgas als Energieträger bei Heizungen noch eine Berechtigung?

In Bühl ist dieser Energieträger weit verbreitet.

Thiele: Nur mittelfristig ist das eine Lösung. Das Gasnetz bietet aber eine sehr gute Infrastruktur. Später lassen sich darüber auch grüne Gase transportieren. Innerhalb eines Zeithorizontes von 30 bis 50 Jahren müssen wir auf solche Energieträger umsteigen.

Pelletheizungen werden überall propagiert. Doch was ist mit der Feinstaubbelastung?

Thiele: Pelletheizungen sind eine sehr gute Investition. Sie sind sehr energieeffizient und nutzen lokal nachwachsende Rohstoffe. Natürlich können nicht alle Pelletheizungen nutzen, das ginge zu sehr auf Kosten der Wälder. Wir brauchen also eine Mischung. Die Herstellerfirmen müssen in Zukunft allerdings bessere Feinstaubbehälter bauen.



**Zur Person
Martin Thiele**

Martin Thiele ist seit einem halben Jahr Klimaschutzmanager und Leiter des Referats Klima und Umwelt bei der Stadt Bühl. Zuvor war der 32-Jährige in derselben Position bei der Gemeinde Birkenwerder in Brandenburg tätig. Thiele hat Global Change Management an der Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde studiert. Zudem erwarb er einen Bachelorabschluss am University College Maastricht in den Niederlanden, dort in den Fachgebieten Internationale Beziehungen und Nachhaltigkeitswissenschaften.

unsere Fassaden zur Wärmedämmung mit Styropor. Das ist aber nach drei Jahrzehnten Sondermüll.

Thiele: Das Problem ist mittlerweile bekannt. Das kann auf längere Sicht keine